Sonnabend, den 4. November.

Thorner Zeitung.

Nro. 261. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

4. November. Das General-Gouvernement gestattet die Wiedereinrichtung der Leuchtfeuer 2c. an der Nordsee.

Tagesbericht vom 2. November.

— Berlin. Sr. Majestät der Kaiser ist am 2. d. Mts. Nachmittags mit dem Prinzen von Blanckenburg zurückgekehrt und wird am Sonntage sich zu den Jagden in Schwerin begeben.

— Der Prinz Adalbert gab den Marine-Offizieren und andern Offizieren der Armee ein glänzendes Diner, dem auch General v. d. Tann beiwohnte.

— Am 1. November fand eine Sitzung des Staatsministeriums zur Berathung der Vorlagen für den preuß. Landtag statt.

— In Wiesbaden wurde in einer überaus zahlreichen, unter Vorsitz des Appellations-Gerichtsraths Hehner abgehaltenen Bürgerversammlung, eine Petition an den Reichstag beschlossen, betreffs Regulirung des Verhältnisses der veränderten katholischen Kirche zum Staate und zu ihren Gliedern, der deutsch-evangelischen Kirche im Staate die Selbstständigkeit zuzugestehen und um den Erlaß von Gesetzen über die Civilehe und Civilstandsregister, schließlich um die strengste staatliche Ueberwachung der religiösen Vereine u. namentlich der Jesuiten.

— Der Sultan hat den päpstlichen Gesandten in freundlicher Weise verabschiedet und ihm seinen Dank an den Papst für die ihm überbrachten reichen Geschenke aufgetragen. Derselbe hat auch eine Amnestie für alle bis zum Antritt seiner Regierung exilirt Gewesenen erlassen.

— Der König von Griechenland hat in seiner Thronrede die Zufriedenheit mit der Regierung seines Ministeriums ausgesprochen, sowie seine besondere Befriedigung darüber verlautbart, daß es gelang das Brigantenthum niederzuwerfen. Auch stellt die Thronrede die Aufhebung des Zehnten, die Beilegung der mit einem französisch-italienischen Bergwerksunternehmen entstandenen Besitzfrage, und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Aussicht.

— Nach telegrapischen Nachrichten aus Washington hat sich die Staatsschuld im October um 9 Millionen vermindert und befanden sich im Schatze am 1. November 99 Mill. Dollars an barer Münze und 10½ Mill. Papiergeld.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung. Donnerstag, 2. November.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Pfretschner, v. Bülow, v. Mittnacht, Hofmann u. A., später Fürst Bismarck.

Der Präsident zeigt an, daß die (gestern mitgetheilte) Interpellation des Abg. Jacoby und Gen. betreffend das Versicherungswesen in der nächsten Sitzung beantwortet werden wird.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Dritte Lesung der beiden Gesetz-Entwürfe, betr. die Maßregeln gegen die Rinderpest u. die Gotthardbahn. Dieselben werden ohne Debatte angenommen.

2. Erste und zweite Berathung des Antrages Büsing (Güstrow), Büsing (Rostock), Poppe (Strelitz), Dr. Porsch, Westphal, Boritz, Wiggers und Gen. auf Annahme des vorgeschriebenen Gesetz-Entwurfs, betr. die Volksvertretung in den Bundesstaaten. Der vorgeschlagene Gesetz-Entwurf bestimmt in seinem einzigen §.: „Hinter Art. 3 der Verfassung des Deutschen Reiches wird als besonderer Artikel folgender Zusatz angenommen." In jedem Bundesstaate muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist.

Büsing (Güstrow) rechtfertigt den Antrag, der nicht den in den einzelnen Staaten bestehenden Wohlmodus abändern solle, sondern nur etwas ganz Selbverständliches fordere. Die verbündeten Regierungen selbst hätten den Grundsatz des Antrages in den Motiven zu dem Gesetz-Entwurfe, betr. die Vereinignng von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche anerkannt. Wenn man nun frage, weshalb man einen so selbstverständlichen Antrag noch stelle, so anworte er, daß die Zustände in Mecklenburg die Veranlassung dazu gewesen seien. Redner schildert hierauf diese, bereits hinlänglich bekannten Zustände. Eine Verfassung im wirklichen Sinne existire in Mecklenburg nicht. Die Reichsverfassung habe auch dem mecklenburgischen Volke das Recht der freien Wahl gegeben, das Volk habe das Recht ausgeübt und einmüthig Gegner der mecklenburgischen Verfassungszustände in den Reichstag gewählt. Der mecklenburgischen Ritterschaft sei es nicht gelungen, auch nur einen einzigen Vertreter ihrer Richtung in das Haus zu bringen. (Hört! hört!) Wenn erst andere Zustände in Mecklenburg eingeführt seien, so werde der mecklenburgische Volksstamm keinem andern Stamme nachstehen, in dem, was das öffentliche Leben eines Volkes schmücke. Im Interesse des Reiches bitte er um Annahme des Antrags.

Westphal referirt über verschiedene, denselben Gegenstand betreffende Petitionen aus Mecklenburg mit vielen tausend Unterschriften.

Der mecklenburgische Bevollmächtigte, Staatsminister v. Bülow, erklärt, er sei überrascht worden von der Begründung dieses Antrags, den er als eine erhebliche Verfassungsänderung ansehe. Er könne sich nicht überzeugen, daß die subjektive Auffassung der Zustände Mecklenburgs durch die Antragsteller genügen könne, eine Aenderung der Verfassung daselbst herbeizuführen. Zeiten änderten sich und die Ansichten wechselten. Der Antrag aber gehe noch viel weiter, als die Herren wollen. Eine Verfassungsänderung an sich sei eine sehr ernste Sache, nachdem eben erst in Folge großer politischer Ereignisse die Reichsverfassung in's Leben getreten sei. Die Verfassungsänderung, um welche es sich hier handle, sei eine tiefgreifende, die Kompetenz des Bundes ausdehnend. Je größer das Recht des Reiches selbst sei, desto mehr habe man Veranlassung, die Einzelverfassungen zu stärken, u. dieselben nicht nach einem allgemeinen Schema zu formuliren. (Heiterkeit.) Ein Schema für Alle sei nicht nöthig und nicht gerechtfertigt. (oho!) Die Regierung in Mecklenburg stände auf dem realen Standpunkt der Politik, wie sie die Reichsverfassung hinstelle. Der Antrag sei schon zweimal abgelehnt worden, und er sei nicht im Stande, die Zustimmung seiner Regierung zu demselben auszusprechen. Nachdem der Minister sich ebenfalls über die mecklenburgischen Zustände verbreitet, schließt er mit der Erklärung, daß die Vorbereitungen zu einer Reform der Verfassung in Mecklenburg soweit gefördert seien, daß darüber den jetzt zusammentretenden Vertretern des Landes Mittheilung werde gemacht werden. Bei dem aufrichtigen und ernsten Willen der mecklenburgischen Regierung und bei dem Patriotismus der mecklenburgischen Stände sei die Hoffnung gerechtfertigt, daß diese Reform-Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende geführt werdeu. Der Regent des Landes gehe den Weg, den ihm Pflicht und Recht vorschreiben, und bei gehöriger Ruhe der Parteien werde die Sache sich so ordnen, daß, wenn sie auch nicht allgemeine Zufriedenheit herbeiführe, ihr doch die Anerkennung nicht werde versagt werden können. (Beifall rechts.)

Prof. von Treitschke. Wenn die mecklenburgische Regierung wirklich den guten Willen habe, den ihr der Bundeskommissar unterlegt, so müsse sie den Antrag mit Freuden begrüßen, schon um das lebendige Denkmal an

---

Eine Herbstfahrt in die Vogesen.

Das Innere der Vogesen ist von einer wilden Schönheit. Hier sind enge, finstere Schluchten, steile Felsenhäupter, ein Baumwuchs von seltener Pracht, namentlich gewaltige Tannen, die an den Urwald erinnern. Es ist die Heimath der Holzfäller und Flößer, der sogenannten „**Schlitteurs**", wie einer jener elsässisch-französischen Ausdrücke, die irgend einem deutschen Worte eine französische Endung anhängen, sie nennt. Diese „**Schlitteurs**" spielen in den Erckmann-Chatrian'schen Romanen ein große Rolle und werden den Lesern derselben bekannt sein. Hier war aber auch, getreu den Traditionen von 1814, ein Sammelplatz der **Francs-tireurs** im letzten Kriege; hier, in den zerrissenen Schluchten bei Darburg und dem großen Donon erneuerten sie das Andenken der Väter, welche von den Bergwänden herab auf die vorbeiziehenden Russen zermalmende Steinblöcke wälzten, und in den Schlupfwinkeln von Schirmeck hielten sie sich während des ganzen vergangenen Winters. Ein nächtliches Scharmützel fand hier statt mit den deutschen Truppen, welche Mühe genug hatten, diese wichtigen Vogesenpässe von ihnen zu säubern, und gezwungen waren, bis in den Sommer hinein einzelne von den zerstreut liegenden Ortschaften durch Strafcommandos im Zaum zu halten.

Der Charakter der Abhänge jedoch und der Vorberge, welche sich nach dem Elsaß hin abdachen, ist ein viel sanfterer, voll Anmuth im Thal, voll Lieblichkeit auf den bewaldeten Höhen. Man weiß, daß die Vogesen die Grenze sind zwischen dem Elsaß und Lothringen. Alles Land diesseits ist deutsch; jenseits beginnt die Herrschaft des Französischen, nicht unmittelbar, aber fortschreitend in dem Maße, als man sich der neugezogenen Linie nähert, welche das deutsche Reich von Frankreich trennt. In demselben Maße wachsen auch die Schwierigkeiten, denen die deutsche Verwaltung begegnet. Die Bevölkerung von Thann und überhaupt vom Süden zeigen sich als die aufsässigsten, und sie werden unseren Beamten noch lange zu schaffen machen, wenn diejenigen des nördlichen Elsaß wenigstens die Wohlthaten der deutschen Rechtspflege schon anerkannt haben. Die Vogesen erstrecken sich nördlich bis in die Gegend von Hagenau, wo der herrliche Hagenauer Wald ihren Fuß bedeckt, und gegen Nordwest bilden ihre letzten Ausläufer das Terrain, welches die Belagerungs-Armee von Metz innehatte. Dieser ganzen Strecke, so weit ich sie sowohl im Süden als im Norden kennen gelernt, sind jene Unterschiede, von denen ich gesprochen, eigenthümlich. An ihren sonnigen Hügeln reift ein herber aber feuriger Wein; hübsche Städte, freundliche Dörfer lagern im Thale zwischen Wald und Garten; der Acker zeugt von einer großen Fruchtbarkeit, die noch erhöht werden könnte durch eine mehr rationelle Bewirthschaftung. Die gewonnenen Producte dienen, je nach ihrer Verschiedenheit in den einzelnen Districten, einer großartigen Industrie, deren Thätigkeit der Wanderer überall, sei's in den Steinbrüchen und Sägemühlen, mit Wohlgefallen wahrnehmen wird. Ein Bild rührigen und gesegneten Lebens entfaltet sich ihm, wohin er sich auch wenden mag, und vereinigt mit dem Reize der Landschaft und einem gewissen romantischen Zauber, der um die zahlreichen Burgen und Ruinen schwebt, bietet diese Vogesen-Tour Eindrücke, wie man sie mannichfaltiger u. anregender kaum irgendwo findet. Von den Deutschen bisher so gut wie gar nicht, von den Franzosen auffallend wenig besucht, werden in näherer oder fernerer Zeet die Vogesen ein beliebtes Reiseziel werden; vorläufig aber sind es nur deutsche Beamte, Postmeister, Förster, Polizei-Commissäre, Richter die man hier und zuweilen auf sehr einsamen Posten trifft; und bis Bädeker oder Berlepsch dies neue Land durchforscht haben werden, muß man sich daher mit vereinzelten Notizen begnügen.

Es war ein goldenes Wetter, das meiner Herbstfahrt leuchtete; die Morgen frisch, die Mittage sonnig warm die Abende und Nächte von einer außerordentlichen Pracht des gestirnten Himmels. Die Arbeit auf den Feldern war längst gethan; hier und da in den höher gelegenen Gegenden duftete noch das Heu der zweiten Ernte, doch die verspätete Weinlese dieses Jahres hatte nirgends begonnen. Die Wälder prangten in den schönen Herbstfarben, diesmal doppelt schön durch das wohlerhaltene Grün des Laubholzes, welches überall durch das Gelb u. Roth und Braun kräftig hervorschimmerte.

Der schönste Punkt, den ich auf meiner Wanderung berührt, ist der Ottilienberg. Man erreicht ihn von Straßburg aus in vier bis fünf Stunden, indem man sich zunächst eines Seitenzweiges der nach Mühlhausen und Basel führenden Eisenbahn bis an dessen Endpunkt Barr bedient. Barr ist eines jener malerisch gelegenen Vogesenstädtchen, wie man deren die ganze Kette hinauf so häufig, aber immer mit demselben Vergnügen erblickt. Halb am, halb auf dem Hügel gebaut, von Weingärten umkränzt, vom Wald eingerahmt nach der Bergseite, mit einer weiten Aussicht in das Thal, durch dessen Acker- und Wiesenflächen ein kleiner Fluß sich in mannigfachen Windungen zieht: so fesselt Barr den Blick des Beschauers, noch bevor er sich in das Innere der zum Theil engen Straßen begeben, die manch ein mittelalterliches Haus von gothischen Formen bergen, während Landhäuser im modernen Geschmacke die gartenreichen Anhöhen zieren. Von hier ab steigt der Weg unaufhörlich, und gleich hinter Barr öffnet sich eine wundervolle Gebirgslandschaft, weit und hoch und herrlich, durchströmt von einem volleren Luftzug, der den Geruch des Hochwaldes herabträgt; dabei von jener Eigenart des Elsässer Landes, die das Sprichwort mit dem Verse charakterisirt: „Drei Schlösser auf jedem Berg, drei Kirchen in jedem Thal, die findet man im Elsaß überall."

In der That erblickt man hier die drei Schloßrui-

die traurigsten Erinnerungen unserer Geschichte, das wir in Mecklenburg sehen, hinwegzuräumen. Der Antrag sei ein Erforderniß für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Lande und im ganzen Reiche. Es sei schon ganz richtig erwähnt, daß die verbündeten Regierungen das Prinzip des Antrages für Elsaß-Lothringen anerkannten, man wird doch aber ein tapferes deutsches Volk nicht schlechter stellen wollen, als jene Söhne Frankreichs, welche Deutschland erst wiedergewonnen werden müssen. Was für Elsaß-Lothringen gelte, habe doch gewiß auch Giltigkeit für das Geburtsland Blücher's und Moltke's (Beifall.) Allerdings hätte diese Bestimmung gleich in die Verfassung aufgenommen werden müssen, allein man wollte das Werk der Einigung nicht erschweren, man hielt es eben nicht für möglich, daß eine so veraltete und verrottete Staatsform wie die Mecklenburgs sich noch länger halten könne. (Beifall.) In Mecklenburg gebe es zur Zeit weder einen Staat, noch eine Verfassung, noch einen Monarchen im modernen Sinne; werde der Antrag angenommen, so würden die Großherzöge von Mecklenburg zwar nicht mehr so absolut herrschen, aber mächtiger und gesicherter sein wie heute. Die jetzigen Zustände könne eine gesittete Nation nicht ohne Erröthen betrachten. (Beifall.) Stimmen Sie für den Antrag, und Sie werden dem Radikalismus eines seiner kräftigsten Agitationsmittel aus den Händen winden. Der Bundesrath habe seine Stellung zu dem Antrage noch nicht genau präzisirt, und der Reichstag habe sich vor leichtfertigen Beschlüssen zu hüten; allein hier, wo ein ganzes Volk mit seinen Wünschen hinter dem Reichstag steht, wo es sich um eine Frage handle, die, einmal abgeworfen, immer wieder von neuem kommt, könne der Reichstag keinen Augenblick zweifelhaft sein. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Windhorst gegen den Antrag. Derselbe treffe nicht nur die Verfassungszustände in Mecklenburg und Lippe-Detmold, sondern in allen deutschen Staaten, nach ihm müßte auch das Wahlgesetz zum preußischen Landtag abgeändert werden, weil es kein direktes sei. Außerdem fehle dem Reichstage das Recht, in die mecklenburgischen Verfassungszustände einzugreifen; die Dinge in Mecklenburg seien lange nicht so schlimm, wie man sie darzustellen beliebe; es sei gar kein Grund vorhanden, an denselben zu rütteln. (Heiterkeit).

Dr. Völk. Die Tendenz des Antrages gehe dahin die verfassungsmäßigen Zustände in allen Bundesstaaten, gesetzlich zu regeln, nicht, das Zweikammersystem abzuschaffen. Die Kompentenzfrage könne nicht zweifelhaft sein, denn die Reichsverfassung gebe dem Reichstag das Recht, in die Verfassungszustände der Einzelstaaten einzugreifen. Der Antrag solle ein Grundrecht der deutschen Nation werden, an das man sich halten kann, wenn etwa die Verfassung eines Einzelstaates in Gefahr stehe.

v. Helldorf ist der Meinung, daß die Zustände Mecklenburgs sich selber überlassen werden könnten, so schlimm seien dieselben noch nicht, um eine Verfassungsänderung nothwendig zu machen. (Widerspruch links.)

Der Schluß der D.batte wird angenommen. Wiggers als Antragsteller weist nochmals darauf hin, daß die Spitze des Antrags sich nicht gegen den Großherzog, sondern gegen die mecklenburgische Ritterschaft wende; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin habe oft genug seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, seinem Lande eine Konstitution zu geben, immer sei er aber durch die Ritterschaft daran verhindert worden. Was die Kompetenzfrage anlange, so habe der Reichstag nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Sache in die Hand zu nehmen; sage doch selbst die Bundesregierung in dem Bericht über Elsaß-Lothringen, jeder Bundesstaat müße eine Landesvertretung haben. Den deutschen konservativen Interessen werde mit der Fortdauer der feudalen Zustände in Mecklenburg gewiß nicht gedient.

Bei der zweiten Lesung erklärt sich Frhr. v. Ketteler (Baden) gegen den Antrag aus Kompetenz- und Nützlichkeitsgründen; eine derartige Verfassungsänderung, wie sie der Antrag bezweckt, hebe jede Garantie der Einzelverfassungen auf, überliefere sie ganz der Parteifluktuation im Reichstage. Er könne vielleicht für den Antrag stimmen, wenn in demselben ein auf allgemeine direkte und geheime Wahlen bezüglicher Passus Aufnahme fände. (Aha!) — Dr. Reichensperger motivirt seine Abstimmung für den Antrag, dann wird derselbe in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 88 Stimmen angenommen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. Tagesorduung: Dritte Lesung des Gesetzes über den Reichskriegsschatz, erste und zweite Lesung des Gesetzes über die Einführung des Freizügigkeitsgesetzes in Bayern und Württemberg und Baden, Petitionsberichte, Wahlprüfungen.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Die altkatholische Bewegung hat eine solche Fülle von öffentlichen Kundgebungen, Erklärungen und Aktenstücken zu Tage gefördert, daß eine politische Zeitung darauf verzichten muß, diese kirchlichen Aeußerungen mitzutheilen, und kaum im Stande ist, sie auch nur zu verzeichnen. In letzter Zeit war es namentlich der Jesuitenorden, welcher von den Anhängern der päpstlichen Unfehlbarkeitslehre in öffentlichen Schriftstücken warm vertheidigt wurde, und es ist dies sehr natürlich, da ja in der That die Jesuiten die Väter dieser neuen Glaubenslehren und die Urheber der Wirren sind, von denen jetzt die katholische Kirche und unter den Staaten namentlich Deutschland erfüllt ist. Deutsche Bischöfe und Privatvereine aller Art haben nach und nach in den letzten Wochen ihre Stimme zu Gunsten der Jesuiten erhoben und ihnen mit solcher Inbrunst ein Loblied gesungen, daß man sich die noch in die neuesten Zeiten hinreichenden jesuisischen „Moraltheologieen" des Pater Gury und ähnlicher ehrwürdiger Herren in das Gedächtniß zurückrufen muß, um bei dem Lesen aller dieser Erklärungen in dem wahren Glauben an die Jesuiten nicht irre zu werden.

Daß auch der Protestantenverein in Darmstadt in seinen Erklärungen sich mit den Jesuiten befaßt hat, soll nun Anlaß werden zu einer großartigen, sich über ganz Deutschland verbreitenden Monstredemonstration zu Gunsten der Jesuiten. Die katholische Christenheit ganz Deutschlands wird aufgefordert, sich einer Erklärung anzuschließen, welche das Berliner Jesuitenblatt heute an seiner Spitze veröffentlicht. Die Erklärung ist zunächst von etwa 200 katholischen Notabeln aus ganz Deutschland unterzeichnet, unter denen wir folgende bekanntere Persönlichkeiten zur Charakteristik hervorheben. Unterzeichnet haben u. A. Graf Arco-Zinneberg in München, Dr. Barth in Augsburg, Kreisgerichtsrath Baumstark in Konstanz, bayr. Reichstagsabgeordnete Greil, Huttler aus Augsburg, Fürst Karl Loewenstein, Redakteur Majunke, Abg. von Mallinckrodt, Domkapitular Moufang, geistlicher Rath Müller, Reichstagsabgeordneter Obermayr aus Bayern, die bekannten Grafen Schmising-Kerssenbrock und Abgeordneter Thimus. Es ergeht nuu an „alle katholischen und alle dem deutschen Vaterland treuergebenen Männer (also auch an Nichtkatholiken!) die Aufforderung dieser Erklärung beizutreten." Bei dem bekannten Regiment, welches die katholische ecclesia militans führt, kann man sich also auf etwas Ungeheures, vielleicht noch nie Dagewesenes von Demonstration gefaßt machen.

Wir theilen aus dem langen, von der Polemik gegen die Beschlüsse des Protestantenvereins ausgehenden Schriftstücke nur einzelne charakteristische Sätze mit. Nachdem gegen die behauptete Staatsgefährlichkeit protestirt ist, heißt es weiter:

Mit gleicher Entschiedenheit aber müssen wir auch gegen die Resolution des Protestantenvereins bezüglich des Jesuitenordens Verwahrung einlegen.

Was wir verlangen, ist die Beruhigung darüber, daß die deutschen Regierungen den Rechtsschutz, den sie uns feierlich zugesagt und den wir für alle unsere katholischen Priester wie Laien, also auch für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu, in Anspruch nehmen müssen, auch in Zukunft zu gewähren entschlossen sind.

Diese Beruhigung muß uns gegeben werden und sie zu erwirken ist die ernste Aufgabe der deutschen Katholiken in dem gegenwärtigen Augenblick. Die Gesinnung unserer Hochwürdigsten Bischöfe giebt uns Bürgschaft, daß die heilige Sache der Kirche Gottes in unserem Jahrhundert mit derselben Kraft und Freimüthigkeit vertheidigt werden wird, mit der sie seit 18 Jahrhunderten von den großen Bekennern unseres Glaubens vertheidigt wurde. Aber auch das katholische Volk muß sich zu dieser Vertheidigung mit gleicher Entschiedenheit erheben. . . .

Wir bitten daher alle Katholiken Deutschlands, gerade in diesem Augenblicke einmüthig zusammen zu stehen, um durch alle ihnen geeignet scheinenden gesetzlichen Kundgebungen darauf hinzuwirken, daß die Garantie der religiösen Freiheit und die Anerkennung der Rechte der Kirche uns endlich (!) zu Theil wird.

Mit dieser Forderung verlangen wir wahrlich nichts als unser Recht, das Recht welches wir seit einem Jahrtausend besitzen und welches die deutschen Regierungen uns wiederholt garantirt haben.

Wird dieses Recht uns unverletzt erhalten und gewährt, so wird Deutschland den Frieden erlangen, den es zu seiner inneren und äußeren Entwickelung bedarf.

Wird dieses Recht den Angriffen der gehässigen Parteien preisgegeben, so wird unser Vaterland einer Zerrissenheit überantwortet, welche in nicht allzuferner Zeit sein politisches wie soziales Verderben hervorrufen muß.

Daß der katholischen Kirche in Deutschland und namentlich in Preußen alle mögliche Freiheit gelassen ist, hat die kaiserliche Antwort an die Bischöfe in einer der Wahrheit vollkommen entsprechenden Weise hervorgehoben. Jetzt wird verlangt, daß noch darüber hinaus „uns endlich die Anerkennung der Rechte der Kirche zu Theil werde" und falls dem nicht entsprochen wird, das „politische und soziale Verderben des Vaterlandes" in Aussicht gestellt. Es scheint, als soll das neue Reich seine Feuerprobe im Kampfe gegen den Ultramontanismus zu bestehen haben.

— Die Erklärung des Kaisers auf die Immediateingabe der deutschen Bischöfe wegen der verneitlichen Verletzung der Rechte der katholischen Kirche, wonach der Kaiser auch in Zukunft darauf halten wird, daß in Preußen jedem Glaubensbekenntniße das volle Maaß der Freiheit zu Theil wird, welches mit den Rechten Andrer, und mit der Gleichheit Aller vor dem Gesetze verträglich ist, wird der klerikalen Agitation keinen Einhalt thun, denn die Bischöfe wissen sehr wohl, daß die Glaubens- und

---

nen von Andlau, Landsberg und Spießburg, jede von ihnen auf einem vorspringenden Bergrücken über den Dörfern an ihrem Fuße emporragend u. jede der Schauplatz einer frommen oder ritterlichen Sage der Vorzeit. Es war ein Sonntag und Glockengeläute zog von einem Dorf zum andern, mischte sich, je nach der Richtung des Windes, mit dem Rauschen der Bäume, mit dem Plätschern der Gebirgswasser und füllte die weit und breit herrschende Einsamkeit und Stille mit einer lieblichen feierlichen Melodie. Die Sonne kämpfte an diesem Tage mit dem Nebel, den die großen Wälder entsendeten; bald hatten wir Blicke in das Thal, welches das hervortretende Sonnenlicht wie in einen goldenen Rahmen faßte, bald zogen feuchte Wolkenmassen darüber hin, senkten sich wie weißer Vorhang nieder oder stiegen flatternd zu den Felsen empor. Unermeßliche Tannenwaldungen, mit grünem Unterholz vermischt, dehnten sich, je höher wir kamen, zu beiden Seiten aus; das Farrenkraut wuchs hier zu ungewöhnlicher Größe u. das Gestein schimmerte von der röthlichen Blüthe des Korallenmooses. Im Waldschoße traulich gebettet lagen die Vogesendörfer Klingenthal und Ortrott, von Bächen durchrauscht, von Matten umgeben. Jeder Sonnenstrahl ließ in Höhe und Tiefe eine neue Schönheit erkennen; jeder vorüberwallende Nebel vermehrte den Reiz der Einsamkeit uud Weltentfremdung, so stiegen wir — ein mir befreundetes junges, liebenswürdiges Ehepaar aus Straßburg und ich — stiegen wir drei Stunden, bis wir den Gipfel des Berges erreicht hatten. Hier steht ein altes Kloster, welches nach der heiligen Ottilie, der Schutzpatronin des Elsaß, genannt ist und im siebenten Jahrhundert von ihr oder doch für sie gegründet sein soll. Es ist eine gar erbauliche Sage, die sich an diesen Ort knüpft, und noch immer, wie vor Alters ist der Ottilienberg eine der besuchtesten Wallfahrtsstätten im Elsaß. Eine Quelle rieselt hier oben, welche die Kraft besitzen soll, Augenleidenden zu helfen; und schon manch eine miraculöse Heilung muß ihr Wasser vollzogen haben, denn die Wände der Capelle, in der die Reste der Heiligen in einem prächtigen Sarge ruhen, sind gänzlich mit Exvoto-Bildern u. Gedichten bedeckt, welche den Dank der Genesenen darbringen. Für mich das bei weitem Interessanteste war, daß alle diese Gedichte in deutscher Sprache geschrieben waren; ein neues Zeichen, wenn es dessen bedürfte, daß das Volk der Vogesen deutsch denkt, deutsch fühlt und deutsch betet. Die Sprache, in der es sich mit Gott u. den Heiligen unterhält, wird wohl seine Herzenssprache sein.

Die Regel ihres Ordens scheint den frommen Bewohnerinnen von St. Ottilien die Gastfreundschaft nicht zu verbieten, sondern sie zur Ausübung derselben vielmehr anzuhalten; denn außer einem Wallfahrtsorte, wie gesagt, ist dieser Berg das Ziel zahlreicher Ausflüge, namentlich der Straßburger, und dieses Kloster zugleich eine Wirthschaft und ein Gasthof. Eine Tafel, welche auf der einen Seite in gutem Französisch und auf der anderen in etwas weniger gutem Deutsch die Vorschriften für das Verhalten der Fremden giebt, sagt: „Zwei Arten von Besuchern sind hier immer willkommen, die Einen, welche ihr religiöses Bedürfniß hieher führt, die Anderen, welche der guten Luft wegen und zu einer anständigen Erholung heraufkommen. Eine dritte Gattung, welche das Heilige zum Gegenstand ihrer Scherze zu machen liebt, thäte besser, unten zu bleiben." Für die zweite Kategorie der Gäste hat das Kloster eine Reihe sehr hübsch möblirter Zimmer, in denen man zu Pensionspreisen „par jour, par semaine et par mois" sich einmiethen kann, und eine Table d'hôte, bei welcher die Nonnen in ihrer Ordenstracht serviren. Es giebt dort oben zwar allerlei Schüsseln, von denen man sich in anderen weltlicher gesinnten Localen nichts träumen läßt, und Conti, der ein ziemlich oberflächliches und unzuverläßiges Buch über die Vogesen geschrieben, zur Zeit wo sie noch französisch waren, hat diesmal Recht, wenn er sagt, daß die Küche von St. Ottilien nicht ganz so gut sei wie die von Brébant oder Philippe in Paris. Indessessen ist es doch auch etwas, in einem Kloster zu speisen, in diesem stark gewölbten Refectorium, durch dessen gothische Fenster der letzte Tagesschein dringt und durch dessen geöffnete Thür jedesmal der Duft des Weihrauchs aus den Capellen weht. Weit vor dem Blick ausgebreitet liegt die herrliche Ebene, die man von dieser Felshöhe beherrscht: man sieht den Schwarzwald, man sieht das Straßburger Münster, man sieht den Rhein bis fern bei Rastatt glänzen. Man erblickt tief unter sich vom Walde eingefaßt, die grünen Matten, auf denen Kühe weiden; Bergkuppen, Schlösser, Dörfer ohne Zahl. Und im dämmerigen Klosterhof rauschen die Linden, und das wunderthätige Brünnlein fließt, und durch Krenzgänge des Klosters wandeln die Nonnen in ihren schwarzen Habits und weißen Kopftüchern. Endlich gegen Abend strömte der Regen nieder, der den Tag über gedroht, und uns in dem traulichen Klostersaal ward es gar seltsam zu Muth, als wir draußen den mächtigen Wald stöhnen und krachen und seufzen hörten unter der niederrauschenden Fluth. Die Kerze brannte trübe, das Feuer im Ofen prasselte und die gute „Frau Mutter" (Aebtissin), eine behäbige Alte, die ab- und zuging, sagte uns, daß sie von hier aus Straßburg habe brennen sehen, und daß sie das uns niemals verzeihen werde. Doch schieden wir in leidlicher Freundschaft, und tiefe Dunkelheit und ein unheimliches Brausen war in den weiten Vogesen, als wir St. Ottilien verließen.

Aber zu derselben Zeit auf der anderen Seite des Rheines durch das badische Land zog der deutsche Kaiser zur Heimkehr nach Berlin, und „die Sonne lächelt, wenn Cäsar reist". Etwas von dieser Sonne kam auch mir zugute, als ich mich einige Tage später nach den nördlichen Vogesen wendete; ja, sie blieb mir treu bis an das Ende meiner Fahrt. (Schluß folgt.)

Gewissensfreiheit der Katholiken nicht im entferntesten von der Staatsgewalt gefährdet ist, daß es sich vielmehr nur darum handelt, den reichsfeindlichen Bestrebungen der Zentrumsfraktion entgegen zu treten. Um nach dieser letztern Richtung hin Erfolge zu erzielen, ist eine ganz andere Taktik erforderlich, als diejenige, die katholische Bevölkerung in Bezug auf die Aufrechthaltung der Rechte des katholischen Klerus zu beruhigen. Man kann den Einfluß des Klerus brechen, und doch eine wirklich freisinnige Politik auf dem Gebiete der innern Politik befolgen. — Es ist immer das alte Lied, was wir singen müssen: man befreie die Schule von der Kirche, führe die obligatorische Zivilehe ein, gesunde Steuerreformen herbei u. s. w., und die Wühlereien der Klerikalen werden ihre Wirkungen auf die Massen verfehlen. Unsere Klerikalen sind ungleich praktischer als unsre Nationalliberalen, die weit mehr ihre politischen Doktrinen und deren Geltendmachung als die Befriedigung der Bedürfnisse der großen Mehrheit des Volkes im Auge haben. Wenn die Bestrebungen der Regierung ferner wie zuvor in erster Linie auf die Befestigung des Militarismus und die Verstärkung der Kapitalsmacht hinauslaufen, dann werden allerdings die Klerikalen leichtes Spiel haben; diese werden sich um so leichter den Schein geben können, als handle es sich bei ihnen blos um die Befreiung des Volkes von dem schwer drückenden Alp des Militarismus und des Kapitalismus. — Man gebe daher unserm Staatsleben einen humaneren Charakter, man werde vor allem gegen die ärmeren Gesellschaftsklassen gerechter, und man wird den Einfluß der Klerikalen nicht mehr zu fürchten haben.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 31. Oktober. Die „Presse" erklärt sich in ihrem heutigen leitenden Artikel mit Entschiedenheit gegen jede Fortsetzung der bisherigen Ausgleichspolitik, so daß etwa von andern Personen „die innere Politik nach derselben Melodie wie bisher nur ganz pianissimo abgeleiert werde"; sie verwahrt gleichzeitig die Deutsch-Oesterreicher gegen die Insinuation von Unterdrückungsgelüsten.

Frankreich. Das „Echo der oberen Marne" meldet: „Der Herzog von Aumale, nachdem er mit seiner Umgebung Raths gepflogen, hat den Beschluß gefaßt, bei der Regierung die Erlaubniß nachzusuchen, vom Wiederzusammentritt der Kammer ab als Deputirter an den Berathungen der Nationalversammlung theilzunehmen." Bekanntlich hatte Herr Thiers in die Zulassung der Prinzen von Orleans nur gegen ihr Versprechen gewilligt, daß sie thatsächlich von ihrem Mandat keinen Gebrauch machen würden. — Wie es heißt, bereitet auch Hr. Jules Favre eine Schrift vor, in welcher er sich in Betreff der Rolle rechtfertigt, welche er als Deputirter der Opposition, als Vice-Präsident der Regierung der Nationalvertheidigung und als Minister des auswärtigen Amtes der Republik bis zum Frankfurter Frieden gespielt hat. — Nach mehreren Blättern stehen zwei Verheirathungen bevor, die nicht verfehlen werden, Aufsehen zu machen, diejenige Gambetta's u. Rochefort's. Der Letztere beabsichtigt auf diese Weise, seine Tochter zu legitimiren. Der Verfasser der „Laterne" arbeitet jetzt im Gefängniß an einer „Geschichte Napoleon's III.", die natürlich unter Benutzung aller neueren Materialien sehr pikant ausfallen wird. — General Cremer, der eine Aufforderug erhalten hatte, sich über den Brief zu erklären, den er veröffentlicht hat, hat entschieden abschläglich geantwortet. Da die Regierung vorerst die von ihm eingeschickte Entlassung nicht angenommen hat, so dürfte gegen ihn wohl in ähnlicher Weise disziplinarisch vorgegangen werden wie gegen den General v. Nansouty. — Am Freitag kommt in Versailles der Prozeß gegen die Mörder der Generale Thomas und Lecomte vor das Kriegsgericht. Diese Gruppe umfaßt 27 Angeklagte. — In Marseille wurde ein zu den Aufständischen desertirter Soldat erschossen, nachdem die Gnadenkommission sein Gesuch zurückgewiesen hatte.

Locales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 1. November.** Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl eines Stadtbauraths, doch ist dieselbe nicht erfolgt, sondern in geheimer Sitzung ein die Besetzung betreffender Antrag berathen. — Ueber die Kosten der Gasleitung nach dem Bahnhofe wurde ein von mehreren Mitgliedern verlangter Nachweis vorgelegt. Die ursprünglichen Anlagekosten haben 4061 Thaler betragen, der Gasverbrauch belief sich vom 25. Februar 1864 bis 28. Februar 1871 im Ganzen auf 4,459,800 Cbf. Gas, welche der Gasanstalt mit 8923 Thlr. bezahlt wurden. — Die Einnahmen aus der Pontonbrücke waren wohl befriedigend, doch läßt sich der Reinertrag noch nicht angeben, da die für deren Benutzung an den Militairfiskus zu zahlende Entschädigung noch nicht festgestellt ist. — Hinsichts der Errichtung einer Gewerbeschule in hiesiger Stadt sind die von dieser vor dem Kriege gemachten Anerbietungen von dem Hrn. Handelsminister für ungenügend erklärt, doch beschloß die Vers. bei ihren früheren Zusagen (Gewährung eines freien Bauplatzes, 20,000 Thlr. Capitalbeitrag zur Gründung und Errichtung, und 1000 Thlr. jährlichen Zuschuß) zu beharren und alle weiteren Ansprüche abzulehnen. — Den Spediteuren Herren Gebr. Lipmann wurde die Fortsetzung der ihnen bisher für Droschken und den zwischen Stadt u. Bahnhof fahrenden Omnibus gewährte Erleichterung am Brückengelde bewilligt, die nachgesuchte Ausdehnung derselben auf den zur Verbindung der beiden Bahnhöfe zu stellenden Omnibuswagen aber abgelehnt. — Dem Förster Jacobi wurde als Entschädigung für die Einbußen, welche er durch die Ueberschwemmung seines Dienstlandes im März d. J. erlitten hat, 200 Thlr. bewilligt. — Der Magistrat wurde zur Abschließung eines Vertrages mit dem Buchhändler Herrn E. Lambeck über die amtlichen Insertionen ermächtigt; die Bedingungen zur Verpachtung der Hebestellen an den städtischen Chausseen genehmigt und schließlich eine Unterstützung bewilligt.

— **Vortrag des Hrn. Türschmann.** Mit herzlicher Freude kann ich heute es aussprechen, daß Niemand, welcher der von mir bekannt gemachten Empfehlung des Hrn. Reg. R. Ehrenthal vertrauend, den Vortrag des Hamlet durch Hrn. Türschmann am 2. d. Mts. besuchte, sich in seinen Erwartungen getäuscht gefunden hat. Hr. T. hat wirklich ein so vollendetes Bild des Shakespearischen Meisterwerks dem Ohr und dem Geiste seiner Zuhörer vorgeführt, wie es auch eine wirklich gute Darstellung kaum gewähren kann, so dürfte u. a. die Sprache des Geistes schwerlich einem Schauspieler so geisterhaft, also so wahr gelingen, wie es dem wunderbar gebildeten Organ und dem tiefen Studium des Hrn. T. möglich wurde. Solchen Leistungen gegenüber verstummt jede Kritik im Einzelnen, sie kann nur anerkennen, daß auch die höchsten Erwartungen übertroffen wurden. Möge Niemand, der für geistige Genüsse dieser Art Empfäuglichkeit besitzt, es versäumen, die nächsten Vorträge des Hrn. T. anzuhören. Dr. Brohm.

— **Der Unterricht in der Handlungslehrlings-Schule** hat am 2. d. Mts. Abends 8 Uhr begonnen, derselbe wurde durch eine Ansprache des Hrn. M. Schirmer, als Vorsitzenden des Kaufm. Vereins, an die anwesenden 12 Schüler eröffnet. Der Unterricht wird von den Herren Rektor Hoebel und Lehrer Kilian in Geographie, Deutsch, Rechnen ertheilt. Der Kaufm. Verein hat, trotz der geringen Schülerzahl, beschlossen, die Mittel für die Schule zum größten Theil herzugeben; die Theilnehmer zahlen nur 1 Thlr. für den Kursus von 5—6 Monaten. Die Herren Prinzipale werden recht dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß die Schüler den Unterricht pünktlich und regelmäßig besuchen.

— **Einbruch.** In vergangener Nacht ist mit seltener Frechheit ein gewaltsamer Einbruch in das Büreau des hiesigen Königlichen Landraths-Amtes verübt worden und zwar durch Eindrücken einer Fensterscheibe und Einsteigen in das im Parterre belegene Zimmer vom Hofe aus. Der Einbrecher, der es wahrscheinlich auf die dieser Tage an Reservisten und Landwehrleute aus dem Kreise gezahlte und dort noch vermutheten Hilfsgelder abgesehen hatte, muß eine bedeutende, durch Glasscherben verursachte Verwundung an Händen und Füßen davongetragen haben, indem Fensterbrett, Fußboden des Bureaus und andere Gegenstände mit großen Blutflecken bedeckt waren, welcher Umstand möglicherweise auch zu seiner leichteren Entdeckung beitragen möchte. Die vorhandenen Spinden und Schiebladen sind alle erbrochen worden und sind dann von dem Diebe 2 zum Inventar gehörige Revolver nebst 30 zugehörigen Patronen, 15 Ein-Pfennig-Stücke, ein Thaler mit der Jahreszahl 1772, mehrere mit dem Namen „Dauter" unterzeichnete Auslandspaß-Formulare neben anderen geringeren Dingen mitgenommen worden.

— **Ein Hochstapler.** Der aus Bromberg gebürtige, gegenwärtig 24 Jahre alte Handlungs-Commis Gustav Adolph Kaup war vor einem Jahre durch einen unglücklichen Zufall in den Besitz einer Summe von 5000 Thlr. gelangt. Wir sagen „unglücklichen Zufall", weil der Besitz dieses Geldes dem jungen Manne zum Verderben gereichte. Seine geschäftliche Thätigkeit sagte ihm nicht mehr zu und er ging nach Wien, dessen Ruf als „lustige Kaiserstadt" zu ihm gedrungen war. Hier hatte er sich bald einer Dame zugesellt, die, trotzdem sie einen legitimen Gatten besitzt, keinen Anstand nahm, einen Mann mit ihrer Liebe zu beehren, welcher ihre zweifelhaften Gefühle baar zu lohnen in der Lage war. Mit dieser seiner „Geliebten" theilte der leichtsinnige junge Mann alle Vergnügungen, welche Wien bietet, und war selbstverständlich bei einem solchen Lebenswandel nach nur wenigen Monaten seines Geldes ledig. Dem letzten Thalerschein, der ins Weite ging, folgte freiwillig die „Geliebte" nach; was sollte sie auch mit dem Herzen eines Mannes anfangen, der ein leeres Portemonnaie besaß? Kaup stand nun auf jenem Punkte, wo ihm jeder Rettungsweg passirbar schien. Da wurde ihm der Antrag gestellt, die Stelle eines Croupiers in der vor wenigen Monaten polizeilich aufgehobenen Spielbank in der Johannisgasse anzunehmen, welchem „ehrenvollen Rufe" der nunmehr aller Mittel Entblößte mit Vergnügen Folge leistete. Doch sollte er sich dieser Stellung nicht lange erfreuen, denn bald, nachdem er dieselbe angetreten, verfiel das schöne Institut dem Arme der Hermandad, wodurch K. brodlos wurde. Einmal das Nichtsthun gewöhnt, verschmähte es der einstmalige Handlungskommis eine ehrliche Arbeit zu suchen. Er ließ sich vielmehr Visitkarten auf den Namen „v. d. Kaup" und „Baron Kaup" anfertigen, um auf die rühmlichst bekannte Hochachtung, den ein großer Theil des Wiener Publikums aristokratischen Namen gegenüber an den Tag legt, zu spekuliren. Selbstverständlich waren seine diesfälligen Bestrebungen, wie die auf den Namen des Baron Kaup circulirenden Wechsel beweisen, von bestem Erfolge gekrönt, denn ein Wiener Geldgeber versäumt es nicht leicht, sich von einem „Baron" hinters Licht führen zu lassen. Gestern Vormittags begab sich der abermals geldbedürftige „Herr Baron" zu der ihm in ihrer Eigenschaft als Geldvermittlerin bekannten Banquiers-Wittwe Katharina K., um ein neues Anleben zu entriren. Diese ließ ihn einige Minuten allein in einem Zimmer und vermißte nach seinem Entfernen einen Brillantring im Werthe von mehreren hundert Gulden. Auf ihre Requisition wurde Gustav Adolp Kaup gestern Abend verhaftet. Derselbe, welcher zuletzt gar keine eigene Wohnung hatte und bei einem Freunde in der Ferdinandstraße Nr. 9 aus Mitleid eine Unterkunft gefunden hatte, stellt die Verübung des Diebstahls entschieden in Abrede und will auch eine in seinem Besitze gefundene, auf den Namen „Baron Kaup" lautende Legitimationskarte nicht selbst gefälscht, sondern der Gefälligkeit eines Freundes zu verdanken haben. Kaup wurde gleichwohl heute Mittags dem Landesgerichte eingeliefert. (P. Ztg.)

— **Polizei-Bericht.** Während der Zeit vom 16. bis incl. 31. October sind 13 Diebstähle zur Feststellung, ferner 11 Obdachlose, 7 Bettler, 23 Trunkene und Ruhestörer, 6 liederliche Frauenzimmer zur Arretirung gekommen.
215 Fremde sind angemeldet.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. November 1871.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	72
Westpreuß. do. 4%	$89\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$91\frac{5}{8}$
Amerikaner	$97\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$85\frac{1}{2}$
Italiener	$60\frac{7}{8}$
Weizen:	
Novbr.	82
Roggen	still.
loco	59
Novbr.-Dezbr.	$59\frac{1}{8}$
Dezbr.-Januar	58
April-Mai	$57\frac{1}{8}$
Rüböl: Novbr	$27\frac{5}{8}$
pro April-Mai	$28\frac{1}{6}$
Spiritus	fest.
loco	22. 15.
Novbr.-Dezbr.	21. 24.
April-Mai	21. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme.
Wenig Zufuhr. Preise fest.
Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.
Roggen, fest 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 48—50 Thlr., Kochwaare 52—54 Thlr. pro 2250 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 21—22 Thlr.
Russische Banknoten $82\frac{3}{4}$, der Rubel 27 Sgr. — Pf.

Danzig, den 2. November. Bahnpreise.
Weizenmarkt: heute flau und billiger. Zu notiren: für ordinär und bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr., roth 126—132 Pfd. von 75—80 Thlr., hell- und hochbunt und glasig 125—132 Pfd. von 80—84 Thlr., weiß 126—132 Pfd. von 83—85 Thlr. pro 2000 Pfd.
Roggen matt, frischer 120—125 Pfd. von 52—$54\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste kleine nach Qualität 100—108 Pfd. von 44—48 Thlr. große nach Qualität 106—112 Pfd. von 47—51 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Erbsen, nach Qualität 52—55 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer kleine Zufuhr nach Qualität und Bedarf von 40—42 Thlr. pro 2000 Pfd.
Spiritus $20\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000 % Tr. bezahlt.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. November 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	6	4	—	7	5	—
" " " 2	5	20	—	6	21	—
" " " 3	4	—	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	2	—	2	2	—
Kleie	1	14	—	1	14	—
Roggen-Mehl No. 1	4	14	—	4	20	—
" " " 2	4	4	—	4	11	—
" " " 3	2	16	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	22	—	3	29	—
Schrot	3	4	—	3	9	—
Futter-Mehl	2	2	—	2	2	—
Kleie	1	22	—	1	22	—
Graupe No. 1	8	20	—	9	3	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	—	—	4	13	—
Grütze No. 1	4	20	—	5	3	—
" " 2	4	8	—	4	21	—
Koch Mehl	2	22	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	4	—	2	4	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. November. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 1 Fuß 5 Zoll.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 3. November Nachmittags. 3 Uhr

Die Landw. Bankactien „Kwilecki, Potocki & Co. Posen sind heute $106\frac{1}{2}$—107 an der Börse gehandelt und blieben dazu gesucht.

Hausmann.

Inserate.

Allen, die meiner verstorbenen Gattin so unerwartet freundlich die letzte Ehre erwiesen, danke ich von ganzem Herzen; auch im Namen meiner 4 unmündigen Kinder.

Thorn, den 3. November 1871.

A. Prowe.

Im Artushofe

setzt der Unterzeichnete seine

dramatischen Vorträge

fort und wird

Sonnabend, den 4. November: „Faust" von Göthe (1. Theil),

Montag, den 6. November: „Othello" von Shakespeare (Schlegel und Tieck), vollständig frei aus dem Gedächtniß recitiren.

Der Preis für 3 Billets (auch beliebig an einem Abende verwendbar) ist 1 Thlr., der Preis für ein einzelnes Billet 12½ Sgr. und sind solche zur gefälligen Entgegennahme niedergelegt in der Buchhandlung des Herrn **Ernst Lambeck.**

Der Anfang jedes Vortrages ist präcise 7½ Uhr Abends.

Richard Türschmann.

Groß Wurstpicknick

und gutes

Braunsberger Lagerbier

frisch vom Faß.

G. F. Welke sen., Baderstraße.

Tanzkränzchen im Volksgarten.

Sonntag, den 5. d. Mts., Anf. 8 Uhr, Entree 7½ Sgr.

wozu ergebenst einladet

J. Holder-Egger.

Nur Damen mit Eintrittskarten versehen haben Zutritt.

Auction.

Dienstag, den 14. und an den folgenden Tagen in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr werde ich Herren- und Damen-Garderoben, Breitestr. 87, wegen Aufgabe des Geschäfts, gegen gleich baare Bezahlung verauctioniren.

W. Wilkens, Auktionator.



Stadttheater-Keller.

Täglich

Adler-Bier

vom Faß.

G. Welke.

Beste fremde **Lager-Biere** in größeren und kleineren Gefäßen, desgleichen in Flaschen, empfiehlt zu billigem Preise

J. Schlesinger.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und in allen Buchhandlungen so wie bei Kalender-Verkäufern zu haben:

Volkskalender

für die Provinzen

Preußen, Pommern, Posen u. Schlesien

auf das Schaltjahr

1872.

Preis 8 Sgr.

Hauskalender

für die Provinzen

Preußen, Pommern, Posen u. Schlesien

auf das Schaltjahr

1872.

Preis 5 Sgr.

Dominium Piontkowo

bei Schönsee hat

150 fette Schaafe

zum Verkauf.

Mein Gasthaus nebst Pferdestall

und Gartenland ist von sofort zu verpachten.

Eduard Heyse, Groß-Nessau.

Gustav Meyer,

Königl. geprüft. Bandagist.

Fabrikant

chirurg. Instrumente und Messer.

Neustadt Nro. 2.

Empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten chirurg. u. thierärztlicher Instrumente, Bandagen, Spritzen und Apparate zur Krankenpflege, Messern, Scheeren sowie aller Sorten Stahlwaaren.

Reparatur u. Schleiferei werden sauber und billig ausgeführt.

Lager aller Sorten Operngläser, Brillen, Lorgnetten, Pince-nez, in allen Fassungen, Barometer, Thermometer, sowie aller optischen u. mechanischen Instrumente.

Putzwaaren und Herren-Garderoben

empfiehlt in großer Auswahl billigst.

Bestellungen

werden prompt und sauber ausgeführt bei

Adolph Cohn, Butterstr. 90.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha

Versicherungsbestand am 1. October 1871	71,160,000	Thlr.
Effektiver Fonds am 1. October 1871	17,900,000	„
Jahreseinnahme pr. 1871	3,180,057	„
Dividende der Versicherten im Jahre 1871 . . .	34	Proz.
„ „ „ „ 1872 . . .	37	„

Keine Zeit fordert zur Benutzung der Lebensversicherung dringender auf, als die jetzige, wo wir dem Leben theurer Familienväter oft so schnell und unerwartet ein Ziel gesetzt sehen.

Die Gothaer Bank ist die bedeutendste und billigste Gesellschaft in Deutschland und ich bin trotz der hier herrschenden Epidemie zur Annahme von Anträgen ermächtigt.

Herm. Adolph,
Agent.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.

vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse.

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 7. November, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 28. November, Mittags,

Passagepreise: I. Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten 2½ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an **Die Direktion** in Stettin.

Für vorstehende Postdampfschiffe schließt bindende Ueberfahrts-Contracte der concessionirte Auswanderer-Beförderungs-Unternehmer

Moriz Bethcke in Stettin, Klosterstr. 3.

Linderung der Schmerzen, Heilung und Stärkung.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 6. August 1861. Der Werth der Hoff'schen Malzfabrikate wird nur **nach Gebrauch** erst richtig erkannt. — Von Ihrer Malzgesundheits-Chocolade bitte ich für meine sehr schwächliche Frau ein Quantum, und dann für meinen 10 Monate alten Sohn, da ich gelesen, daß ein **Arzt sein Kind mit dieser vorzüglichen Malz-Chocolade gut genährt hat.** Ich hoffe um so mehr Hilfe daraus, als ich bei meinem früheren Brustleiden **durch den Genuß Ihres Malzextracts wohlthuende Linderung meiner Schmerzen fühlte. M. Mertens,** Gärtner in Jühnsdorf.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

---

1 gr. m. Zim. z. ver. Kl. Gerberst. 20, 2 Tr.

Neuer Beweis.

Ich kann dem Herrn Mayer attestiren, daß mich der von ihm fabrizirte

weisse Brust-Syrup

in der letzten Woche von einer Halsentzündung ganz allein vollständig befreit hat.

Guntersblum, d. 13. Jan. 1870.

Conr. Reichert, Kaufmann.

Stets vorräthig bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Soeben erschien und ist bei **Ernst Lambeck** eingetroffen:

Rang- u. Quartierliste

für die preußische Armee.

Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Ein gut erh. Flügel ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näheres Gerechtestr. 123, 1 Tr. hoch.

Tausend Scheffel gesunde

Mohrrüben à Schffl. 10 Sgr. sind zu verkaufen in Dombrowken per Wrotzk.

Schönfeld.

Von der vorzüglichen

Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 20 Sgr. und 1 Thlr., sicherstes Heilmittel gegen Gicht, Rheuma rc., sowie vom **Wund-Heil-Pflaster** à Lth. 5 Sgr., heilsam bei allen Arten Leiden, als: Hieb- und Stichwunden, Beulen, Geschwülsten, Magen- und Rückenschmerzen rc., beide Heilmittel vom Herrn Scharfrichtereibes. **J. Georg Krätz,** hält stets Lager für Thorn Herr **Ernst Lambeck,** Buchhandlung.

NB. Nur plombirte Büchsen sind echt. Für die Vorzüglichkeit beider Heilmittel bürgen tausende von Attesten.

L. Hochheimer & Co. in **Zeitz.**
Alleinige Verkäufer für Deutschland und das Ausland.

Durch Gebrauch Ihrer vielgepriesenen **Rheumatismussalbe** ist mir schon wesentliche Besserung zu Theil geworden, so daß ich hoffe, durch weiteren Gebrauch gänzlich von meinen Leiden befreit zu werden. Darum möchte ich bitten, mir noch eine Büchse zu 20 Sgr. zu schicken, welchen Betrag ich anbei schicke.

Harsdorf, den 27. November 1871.

Carl Brückner, Dienstknecht.

Eine **bewährte Lehrerin,** welche **selbstständig** Schülerinnen für die **Selecta** der höheren Töchterschule mit gutem Erfolge vorbereitet hat, ertheilt in allen **Schulwissenschaften,** franz. Conversat., Musik und Handarbeiten gründlichen Privatunterricht. Näheres Brückenstr. 18, 3 Tr.

Einen tüchtigen erfahrenen

Destillateur

sucht zum sofortigen Antritt

J. Friedenthal, Gniewkowo.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Ein Instrument

zum Klavierunterricht wird auf längere Zeit zu miethen gesucht Heiligegeiststr. 200, 1 Tr. hoch.

1m. Z. (a. m. Bek.) z. vrm. Brückenstr. 18, 3 Tr.

Wir haben heute an den Konsul der Vereinigten Staaten **Mr. H. Kreismann** in Berlin die Summe von 212 thlr. 20 sgr. abgeschickt und sprechen hiermit unseren Dank sämmtlichen Gebern als auch der Redaction der „Thorner Zeitung" sowie des hiesigen „Kreisblattes", welche zuvorkommend und unentgeltlich dazu beigetragen, daß wir eine so erhebliche Summe absenden können.

Nach unserer letzten Bekanntmachung beliefen sich die Beiträge auf 200 thlr. 5 sgr., hierzu: Zimmermstr. Pastor 2 thlr., Dr. Hirsch, Prof., 1 thlr., W. Lentz 1 thlr, A. Wolff 1 thr., Th. Sponnagel 1 thlr., J. Jacobsohn 1 thlr., Hugo Claaß 20 sgr., J. Schlesinger 20 sgr., J. Kehnert 15 sgr., Rittweger 10 sgr., Hildebrandt 10 sgr., J. S. Caro 10 sgr., Jakob Goldberg 10 sgr., Joseph Wollenberg 10 sgr., Wwe. Jacobi 10 sgr., H. Lilienthal 7 sgr. 6 pf., M. E. Leyser 5 sgr., Hirsch 5 sgr., H. Selig 5 sgr., Israel R. 5 sgr., B. 5 sgr., A. Nachmann 2 sgr. 6 pf., H. B. 15 sgr. Summa 212 thlr. 20 sgr.

Thorn, den 3. November 1871.

Das Komitee.

Es predigen.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 5. November.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Militär-Gottesdienst in der Altstädtischen Kirche um 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag d. 10. November Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.
Reformationsfest.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.

Collekte für die Zwecke des Gustav-Adolfvereins.

Dienstag den 7. Novbr. Wochen-Gottesdienst Morg. 8 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**